

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 12

Artikel: Der Kopf im Schweizer Spiegel. Jacques Piccard : der Schweizer, der die Tiefe eroberte
Autor: Wunderli, Harry
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich, Harry Wunderli, Versicherungsinspektor und Haupt einer neunköpfigen Familie, bin, wie gesagt, leidenschaftlicher Café-Hocker. Unaufhörlich nimmt die Liste meiner Bekanntschaften zu. Einem Menschen konnte ich mich aber nur schwer nähern – obwohl seit Monaten überall von seinem Krach mit der Expo-Leitung zu lesen ist. Pressekonferenzen sind indessen kein Ort, wo man Menschen genügend erfassen kann – in ihrer wirklichen persönlichen Eigenart: die ist nie so einfach.

Doch Jacques Piccard hält sich nicht in Cafés auf. Schließlich kam ich ihm doch auf die Fährte. Müde, aber hoch begeistert von einem sechsstündigen Expo-Besuch, begab ich mich gegen vier Uhr ins vornehme Hotel Royal et Savoy. Ich hatte Glück. «Monsieur Piccard est justement ici, il attend quelques messieurs», verriet der Concierge. In der Tat saß ein eleganter, auffallend jung und etwas melancholisch aussehender, irgendwie an einen Pfadiführer gemahnender Mensch an einem Tischchen in einem der Aufenthaltsräume. Das also ist dieser berühmte Schweizer, der mit einem amerikanischen Begleiter als erster und bisher einziger 11 000 Meter unter den Meeresspiegel gedrungen ist. Übrigens sieht er viel netter aus als auf der Karikatur, die Pén von ihm gemacht und mir mitgegeben hatte.

Gegen meine Gewohnheit steuerte ich diesmal direkt auf mein Ziel zu: «Monsieur Piccard?» Zugleich freundlich und abweisend – was will denn der wieder von mir? – antwortete er: «Oui, Monsieur. Que puis-je pour vous?» «Mon nom est Wunderli, Harry Wunderli...» Als ich sagte, es gehe mir nicht um Sensationen, sondern um ein Gesamtbild von ihm, das vielleicht in einer Zeitschrift erscheinen werde, wurde Piccards Gesicht freundlicher. Und er empfahl mir vor allem die Lektüre seines Buches «Profondeur 11 000 mètres» (Arthaud, Paris 1961), das später auch in deutscher Fassung erschienen ist. Nachher wollte er mich gerne wieder treffen.

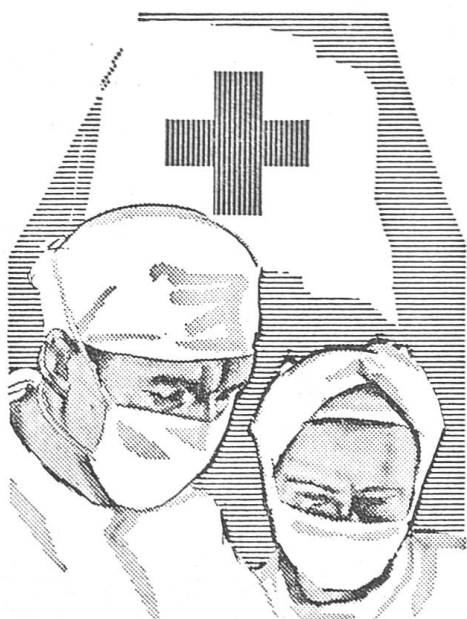
Auguste Piccards geniales Werk

Mit großen Befürchtungen ging ich hinter diese Lektüre. Doch wie fesselnd hat da Jacques Piccard seines Vaters und sein eigenes großes Abenteuer geschildert! Schon als Student am Zürcher Poly hatte der spätere Professor Auguste Piccard 1905 die Idee seines Bathyscaphs: mit der wasserdichten und größ-

der **KOPF** im **Schweizer Spiegel**



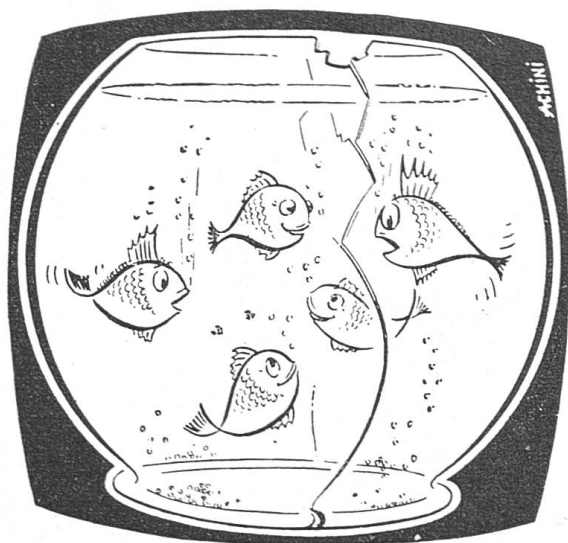
JACQUES PICCARD
– der Schweizer,
der die Tiefe eroberte



KOLLEKTE 1964

INTERNATIONALES KOMITEE
VOM ROTEN KREUZ

Einer teilt's dem andern mit:
„Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!“



Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet alles

tem Druck widerstehenden, relativ schweren Kabine, den großen Schwimmbojen mit flüssigem Inhalt von kleinerem spezifischem Gewicht als Wasser zur Kompensation jener Last, mit dem abwerfbaren Ballast, der das Ganze in die Tiefe ziehen sollte, usw.

Erst nach seinen aufsehenerregenden Rekord-Ballonflügen von 1931/32 auf fast 17 000 Meter in die Stratosphäre mit ihrer interessanten wissenschaftlichen Ausbeute und nach der kühnen Expedition von Beebe und Barton in 904 Meter Meerestiefe mit einer «Bathysphere» nahm Auguste Piccard seinen Plan der Tiefenforschung wieder auf. Die beiden Amerikaner hatten unter Lebensgefahr bedeutende wissenschaftliche Ergebnisse über das Leben und die Verhältnisse unter Wasser mitgebracht. Aber sie waren durch ein Kabel mit dem Schiff verbunden geblieben und konnten nicht auf dem Grund landen. Das Tauchen mit dem unabhängigen Bathyscaph würde mehr Sicherheit mit einer vielfachen Reichweite verbinden. Es war gleichsam ein Unterwasser-Ballon: die Übertragung der Prinzipien des Gefährts, das Piccard in die größte damals erreichte Höhe geführt hatte, auf eine Konstruktion, die es ermöglichen sollte, aus der größten Tiefe wieder an die Oberfläche zu kommen. Die Idee war so einfach, daß man sich wundert, daß niemand sonst sie zu verwirklichen gesucht hatte.

1937 erzählte Professor Piccard zum ersten Mal Leopold III. von seinen Arbeiten. Der belgische Fonds National pour la Recherche Scientifique half daraufhin in großzügigster Weise. Doch der Hitlerkrieg unterbrach auch dieses Vorhaben, und nachher waren Belgiens Mittel knapper. Immerhin kam es am 3. November 1948 zum ersten, entscheidenden Erfolg, indem der FNRS 2 bei der Küste von Dakar als Gast der französischen Marine unbemannt 1380 Meter tief tauchte, 20 Meter tiefer, als Barton im gleichen Jahr mit seinem Benthoscope drang. Dann aber begannen die tausend Schwierigkeiten, die solchen Unternehmen offenbar kaum je erspart bleiben. Die Belgier fanden die Sache zu teuer. Die französische Marine interessierte sich, wollte aber zunächst überhaupt nichts zahlen. Ihre berühmten Büros schleppten die Sache dahin. Als der Sohn Piccard in der Schweiz das nötige Geld zusammengetragen hatte, offerierte 1950 plötzlich der belgische Nationalfonds doch noch der französischen Marine eine kleinere Summe, wenn sie die

Fortsetzung übernehme. Das überzeugte offenbar den zuständigen Büro-Offizier. Man verzichtete auf die Schweizer. Aus dem FNRS 2 wurde der FNRS 3. Aber bis er ins Meer gesetzt wurde, vergingen noch volle drei Jahre, während denen unfähige Marine-offiziere alles besser wissen wollten und Professor Piccard, der nur per Brief als Berater fungieren durfte, dutzendemale die selben einfachen Dinge erklären mußte.

Bis 11 000 Meter unter Wasser!

Unterdessen hatte Jacques Piccard an der Uni Genf die Licence der Nationalökonomie erworben. Er schrieb in Triest an einer Dissertation über damaligen «Freien Territoriums». Ein Museumsdirektor, der über jeden Stein der Stadt stundenlange Geschichten erzählen konnte, interessierte sich für das Projekt, von dem ihm Jacques erzählte. Er fand in der großzügigen Stadt und im übrigen Italien starke finanzielle Unterstützung, ebensoviel Geld kam aus der Schweiz – und nun konnten Vater und Sohn Piccard in den Werften von Castellammare bei Neapel selbständig ihren zweiten Bathyscaph bauen: den «Trieste». Nach ein paar kleinen Versuchen drangen die beiden Piccards am 26. August 1953 südlich von Capri auf eine Tiefe von 1080 Meter und am 30. September 1953 südlich von Ponza auf 3150 Meter unter Meer vor. Das war der erste eigentliche Weltrekord.

Als 1956 noch italienische Ozeanographen mit offizieller Unterstützung bei Tauchungen bis zu 3700 Meter interessante Resultate erzielten, stiegen die Amerikaner, die Jacques Piccard vorher vergeblich angegangen hatte, bald groß in die Sache ein. Von Juni bis Oktober 1957 ging der «Trieste» unter Auspizien des Washingtoner Office of Naval Research bei Capri nicht weniger als 26mal in die Tiefe, stets geführt von Jacques – der alte Vater war jetzt nicht mehr dabei. Mit fuhren insgesamt: zwei Spezialbeauftragte des ONR, vier Marineoffiziere und elf Ozeanographen – Spezialisten der Akustik, der Lichtmessungen, der Geologie, der Biologie und der Weltraumstrahlenkunde.

Noch viele Wissenschaftler hatten sich angemeldet, doch war es Zeit für das Projekt Necton – benannt nach der Bezeichnung für alle Wassertiere, die sich selbständig fortbewegen. Einige Jahre zuvor hatte Piccard in einem Lausanner Vortrag ge-



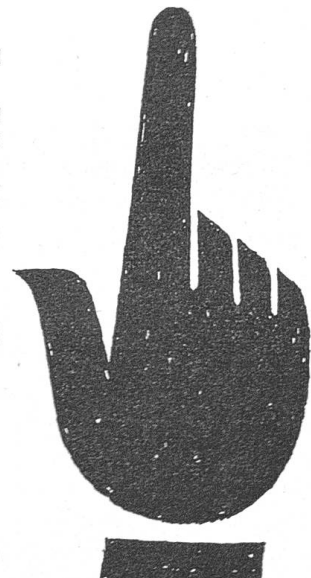
**Blick weiter –
mach's gescheiter**

und seien Sie kein Sklave des Nicotins! Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicalla, Caslma (Tessin)

Glichés Henzi Bern



sagt, er wolle einmal in den Graben der Philippinen tauchen. Da erfuhr er von seinem früheren Mathematiklehrer Paul Rey, daß der amerikanische Challenger 2 einen nun nach diesem Schiff benannten, noch tieferen Graben bei den Marianen, 240 Kilometer von der Insel Guam entdeckt hatte. In 11 000 Meter Tiefe vorzudringen, dafür konnte Jacques Piccard bald die amerikanischen Wissenschaftler Robert S. Dietz und Gordon Hill begeistern. Mit deren Hilfe gelang es, das Navy Electronics Laboratory in San Diego (Kalifornien), wo zahlreiche Ozeanographen arbeiteten, und den Generalstab der amerikanischen Marine zu interessieren. Eine noch festere – die dritte – Kabine wurde erbaut und die Schwimmvorrichtung vergrößert.

1954 hatten die Franzosen Willm und Houot im FNRS 3 mit 4050 Meter den ersten Rekord des «Trieste» um 900 Meter übertroffen. Am 15. November 1959 ging nun Jacques Piccard mit dem amerikanischen Biologen an den «Hängen» des Nero Deep 5500 Meter tief. Am 8. Januar 1960 tauchte er bis auf ein Plateau 7025 Meter, und am 23. Januar 1960 gelang auf den ersten Anhieb die Eroberung, wenn man so sagen darf, des Challenger Deep mit einer Tiefe von 10 916 Meter!

Don Quijote der Moderne – mit tatsächlichem Erfolg

Heute führt fast nur noch das Team-work von unzähligen Wissenschaftlern und Praktikern zum weiteren Vordringen des Menschen in bisher unbekannte Räume. Der, der das Unternehmen zu Ende führt, ist eine relativ unbedeutende Figur, durch hundert andere ersetzbar. So etwa der Gagarin, der den russischen Sputnik-Triumph der Welt als Held präsentierte, während die wirklichen Helden kaum bekannte Wissenschaftler sind, die sich vorher jahrelang mit Leib und Seele den mathematischen, physikalischen und konstruktiven Problemen der Sache gewidmet haben.

Bei den beiden Schweizern Auguste und Jacques Piccard ist es anders: sie haben von A bis Z das große Unternehmen geleitet und vollführt. So erinnern sie nicht nur ihrer Gestalt, sondern auch ihrem

Vorgehen nach in der Welt der modernen Wissenschaft und Entdeckungen an Don Quijote. Der ritt bekanntlich mit seinem Harnisch herum in einer Zeit, die bereits den Fußtruppen und Feuerwaffen gehörte. Um so größer ist die Leistung, die tatsächlich zum Erfolg führte – wenn der Abschluß auch nur möglich war dank der Unterstützung der Neuen Welt, die folgerichtig Jacques Piccard den unbedeutenden Lt. D. Walsh mitgab.

Jacques Piccard kann man auch nirgends einreihen. Neben seiner Licence hat er ein Diplom des Institut de Hautes Etudes Internationales und den Ehrendoktor der Universität Springfield (Massachusetts). Er nennt sich Ingénieur océanographe. In seinem spannenden Buch, das von viel Bildung und Wissen zeugt, sagt er: «Der Mensch kann, bei Gelegenheit, Forscher oder Gelehrter werden. Wenn er es versucht und nicht erreicht, wird er ein Träumer.» Jacques Piccard hat von allem etwas. Zudem ist er Praktiker und strahlt – vielleicht gerade durch eine gewisse Verslossenheit – eigentümlichen Charme und starke Überzeugungskraft aus. Als Abenteurer der Phantasie und der Tat, als erfolgreicher Aussenseiter hat er etwas typisch Schweizerisches, Westschweizerisches. Irgendwo scheinen mir beide Piccards mit Rousseau, Dunant und Le Corbusier verwandt, die auf ganz anderen Gebieten ähnlich eigenwillige Vorkämpfer waren und eine Welt in Bewegung gesetzt haben.

Sie wundern sich, daß ich, Harry Wunderli, diesmal so gelehrt schreibe. Schon um 1780 hat ein Franzose berichtet: «En Suisse, les bergers ont des bibliothèques!» Das soll heute auch für Versicherungsinspektoren zutreffen. Auch bin ich angesteckt von Piccards Buch. Dabei habe ich die mir zugestandene Länge längst überschritten. Von meiner zweiten Begegnung mit Jacques Piccard werde ich also das nächste Mal berichten. Da erfuhr ich auch den Sinn seines Mesoscaph. Mag auch im Genfersee vor allem die Wasser- und Abwasserkunde von diesem eigentümlichen Gefährt profitieren, so können die Passagiere doch mit Recht das Hochgefühl haben, in einem Instrument zu sitzen, das der Ozeanographie noch größere Dienste leisten dürfte als selbst der Bathyscaph.